

„Praktisch“ soll es sein...?

Das Rollen-/Selbstverständnis von
Praktikumsbetreuern/innen im neuen
Marburger Praxismodell – Chancen,
Herausforderungen und Grenzen



Auftakt

Zunächst ist unter Berücksichtigung der faktisch bestehenden Verhältnisse, der nur kurzen Zeit, welche den Seminarien zur Bildung ihrer Zöglinge gewährt werden kann, und des Maßes der Vorbildung, mit welcher die letzteren eintreten, als die erste und unter allen Umständen zu lösende Aufgabe des Seminarunterrichts die anzusehen, daß durch denselben und durch Benutzung der mit den Seminarien verbundenen **Uebungsschule** die angehenden Lehrer zum **einfachen und fruchtbringenden Unterricht** [...] **theoretisch und praktisch** befähigt werden.

Die unbedingte Erreichung dieses Ziels darf nicht in Frage gestellt oder behindert werden durch den Versuch einer wissenschaftlichen Behandlung von Disciplinen, welche mit jener nächsten Aufgabe der Seminarien in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehen ...

Auftakt:

Das Selbst-Verständnis von Betreuerinnen und Betreuern der schulpraktischen Anteile in der Lehrerbildung ist bestimmt durch gesellschaftliche, einander bisweilen ausschließende, Diskurse.

Auftakt: Aktuelle Diskurse

Universität

Schule

Bildung

Bologna

Praxissemester

Eignung

Theorie

Praxis

Gliederung

1. Auftakt
2. **Praktisch soll es sein...? – Erste Beobachtungen**
3. „Praxis“ im (Lehramts-)Studium
4. Bildungstheoretische Herausforderungen
5. Professionstheoretische Herausforderungen
6. Das Marburger Modell: Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis

Praktisch soll es sein...

„Das Praxissemester soll praktisch sein – Lehramtsstudenten sollen früher erfahren, was sie im Beruf erwartet.“

(FAZ, 6.5.2013)

„Praxissemester optimiert praxisnahe und professionelle Lehrerbildung und vermeidet Praxisschock bei Berufseintritt“

(CDU, 18.4.2013)

Theorie



Praxis

Bildung

Trends in International Mathematics and
Science Study (TIMSS, seit: 1995/2003)

Program for International Student Assessment
(PISA, seit: 2000)

Reaktionen: Bildungsziele, -standards, Kompetenzen

Bologna

Von der Magna Charta Universitatum (1988) über Bologna (1999) nach Leuven (2009):

- Universität: Trustee of the European humanist tradition: mobility, equivalent status, fulfilment of their mission (1988)
- „Nachweis der für den Arbeitsmarkt relevanten Qualifikationen“: Diploma Supplement (1999)
- Hochschulstudium als „Qualifikationszeitraum im Sinne einer Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit“ („employability“), insb. durch die Integration von Praktika (2009)

Lisa Kregel, Die Evangelische Theologie im Bologna Prozess. Eine Rekonstruktion der ersten Dekade, APrTh 48, Leipzig 2011, 21-70.

Universität

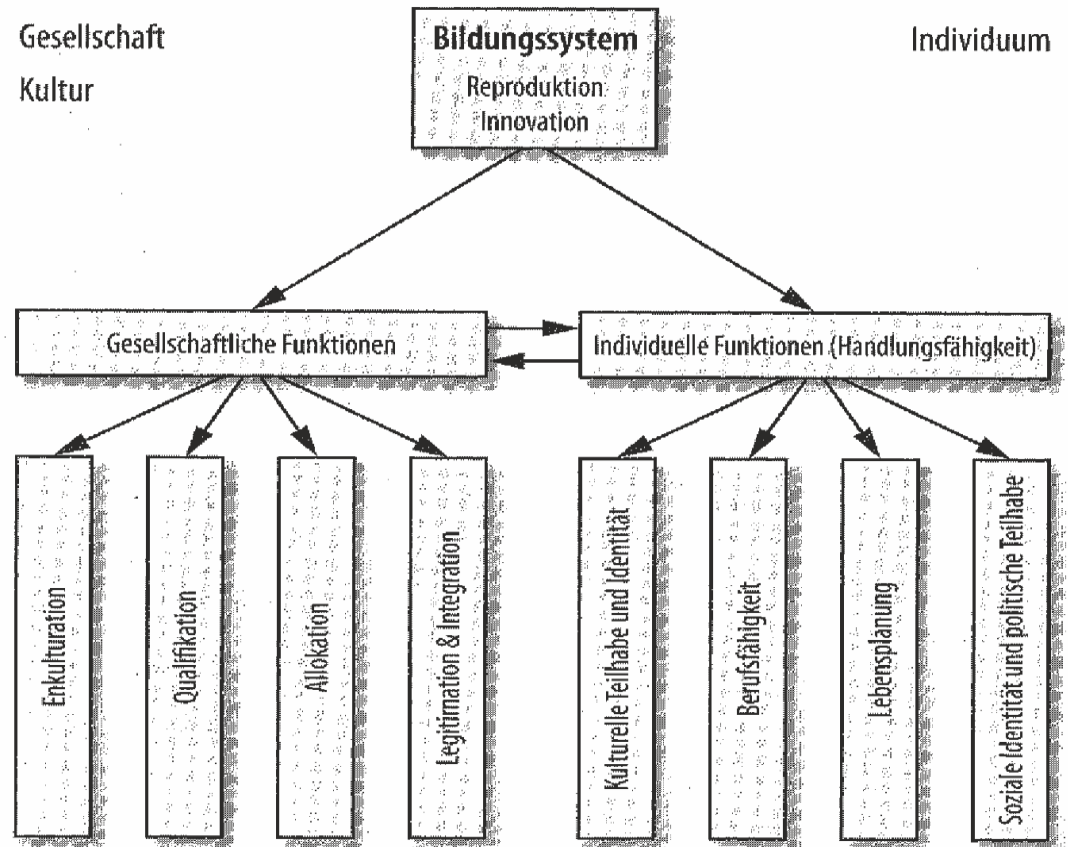
- Organisation in Fachbereichen/Fakultäten: Fachkultur(en)
- Modularisierung
- Beratung in der Lehrerbildung
- Berufsorientierung
- Praktika

Theorie

Praxis

Schule

Abb. 5: Struktur der gesellschaftstheoretischen Analyse von Bildungssystemen



Praxis

Theorie

Ein erstes Fazit:

Am Ort der **Schulpraktika** begegnen Herausforderungen, die aus unterschiedlichen Diskursen resultieren und produktiv bearbeitet werden müssen:

1. Das Verhältnis von Theorie und Praxis
2. Das Verhältnis von Universität und Schule
3. Das Verhältnis von Bildung und Berufsorientierung

Gliederung

1. Einstimmung:
Bologna, PISA & Co: Der Ruf nach mehr Praxis
2. „Praxis“ im Lehramtsstudium
3. Bildung
4. Professionalisierung
5. Praktikumsbegleitung
6. Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis: Der Marburger Modellversuch ProPraxis

2. Praxis im Lehramtsstudium

Die doppelte Funktion von „Praxis“ im Lehramtstudium:

- „Mit jeder und jedem Studierenden wird nach Beendigung des Praxissemesters im Rahmen einer Auswertungsveranstaltung ein Beratungs- und Reflexionsgespräch durch die Praktikumsbetreuerin oder den Praktikumsbetreuer der Hochschule geführt. Hierin ist die Eignung für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers zu thematisieren“
(HLbGDV § 19, 6)
- Die Betreuerinnen und Betreuer der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Praxissemesters in der Schule leiten die Studierenden bei der Vorbereitung und Durchführung von Unterrichtsversuchen an und beraten die Studierenden systematisch zu ihrem Lernfortschritt.
(HLbGDV § 19, 2)

Praxistheoretische Klärungen:

- „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie, und grün des Lebens goldner Baum“
(Faust I; „Schülerszene“)

- „Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein,
taugt aber nicht für die Praxis“ (I. Kant, 1793)

Praxis vs. Poiesis (Aristoteles)

Grau ist alle Theorie...?

„Man nennt einen Inbegriff selbst von praktischen Regeln alsdann Theorie, wenn diese Regeln als Prinzipien in einer gewissen Allgemeinheit gedacht werden... Umgekehrt heißt nicht jede Hantierung, sondern nur diejenige Bewirkung eines Zwecks Praxis, welche als Befolgung gewisser im Allgemeinen vorgestellten Prinzipien des Verfahrens gedacht wird. Daß zwischen der Theorie und Praxis noch ein Mittelglied der Verknüpfung und des Überganges von der einen zur anderen erfordert werde ... fällt in die Augen; denn zu dem Verstandesbegriffe, welcher die Regel enthält, muß ein Actus der **Urteilkraft** hinzukommen, wodurch der Praktiker unterscheidet, ob etwas der Fall der Regel sei oder nicht ... “

„Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ (I. Kant, 1793)

Grau ist alle Theorie...?

Aristoteles, Nikomachische Ethik:

“Praxis und Poiesis gehören zu verschiedenen Genera. Denn bei der Poiesis ist das Ziel von dieser verschieden, nicht so bei der Praxis; denn die Eupraxia selbst ist Ziel.” (1)

Unterscheidung von **Praxis** und **Poiesis**:

Praxis zielt auf Selbst-Tätigkeit (handlungsorientiert), Poiesis auf ein Ergebnis (produktorientiert).

(1) ἄλλο τὸ γένος πράξεως καὶ ποιήσεως. τῆς μὲν γὰρ ποιήσεως ἕτερον τὸ τέλος, τῆς δὲ πράξεως οὐκ ἂν εἶη· ἔστι γὰρ αὐτὴ ἡ εὐπραξία τέλος.

(1140 b 3–4, 6–7)³

Im Lehramtsstudium

bedarf es

1. der Überwindung eines konstruierten Gegensatzes von

Theorie und Praxis (Urteilkraft)

2. der Unterscheidung und Verhältnisbestimmung von

universitärer Praxis

und

schulpraktischer Poiesis.

Die lernende Auseinandersetzung von Studierenden mit den Inhalten ihrer drei Fächer (Fach 1, Fach 2, Bildungswissenschaften) ist eine erste, universitäre Praxis, auf die eine zweite, schulische Praxis sinnvoll bezogen sein muss.

**Doppeltes Praxisverständnis der
Marburger Lehrer/innen-Bildung**

Gliederung

1. Einstimmung:
Bologna, PISA & Co: Der Ruf nach mehr Praxis
2. „Praxis“ im Lehramtsstudium
3. Bildung
4. Professionalisierung
5. Praktikumsbegleitung
6. Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis: Der Marburger Modellversuch ProPraxis

Fachliche Bildung als Grundlage schulpraktischer Studien:

Grundlegend:

„Im Anschluss an die deutsche Bildungstradition kann Bildung als der Prozess der wechselseitigen Erschließung von Mensch und Welt, von Subjekt und Objekt, nur mit einem starken Personbegriff zusammen gedacht werden – in der unübertroffen pointierten Formulierung Hartmut von Hentigs: ‚Die Menschen stärken, die Sachen klären‘.“

(B. Dressler, Unterscheidungen, ThLZ.F 18/19, Leipzig 2006, 25f, mit Bezug auf H. v. Hentig, Die Schule neu denken, München 1993.

Fachliche Bildung als Grundlage schulpraktischer Studien:

Wissen

Können

„In aktuellen bildungstheoretischen Ansätzen wird Bildung weniger als normative Beschreibung eines idealen Sollzustandes, denn als mögliche Antwort auf individuelle Problemlagen gesehen. Im Zentrum der Analyse steht meist das Problem der Kontingenz, das sich sowohl erkenntnistheoretisch als Verlust [oder evtl. Transformation, MS] der großen Erzählungen ... als auch technisch als Reflexivität der Moderne fassen lässt“.

(A. Bonnet / U. Hericks, Professionalisierung bilden denken – Perspektiven einer erziehungswissenschaftlichen Professionstheorie, in: K. Müller-Roselius / Ders. (Hg.), Bildung, Opladen u.a. 2013, 35-53, 36.

Fach:Didaktik und Schulpraxis

Gliederung

1. Einstimmung:
Bologna, PISA & Co: Der Ruf nach mehr Praxis
2. „Praxis“ im Lehramtsstudium
3. Bildung
4. Professionalisierung
5. Praktikumsbegleitung
6. Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis: Der Marburger Modellversuch ProPraxis

Professionen

makrosoziologisch: Regelung des Berufszuganges durch Standesorganisationen (klassisch: Medizin, Jurisprudenz, Theologie)

strukturtheoretisch: bestimmt durch spezifische, von ihnen typischerweise zu lösende Handlungsprobleme (Oevermann)

Professionalisierung

individuell-berufsbiographisch:

Hineinfinden in die Problemlagen der angestrebten Profession

kollektiv:

berufsspezifische Professionsanmutungen

„Professionalisierung“ hat mit Kontingenz zu tun. Es geht darum, dass die Welt- und Selbstverhältnisse von Menschen zur Disposition gestellt werden. Eine bildungstheoretische Fundierung von Professionalisierung hat somit mit der Gestaltung von Krisen- und Umbruchssituationen zu tun, auch und gerade im Lehramtsstudium. Dies verändert den Blick auf Schulpraktika.

Professionalisierung

- zielt darauf ab, „stellvertretend für Laien, d.h. für die primäre Lebenspraxis, deren Krisen zu bewältigen“
(U. Oevermann, Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns, in: M. Kraul /W. Marotzki / C. Schweppe (Hg.), Biographie und Profession. Bad Heilbrunn, 19-63, 22.)
- ist situiert in der Einheit und Widersprüchlichkeit von Sach- und Klientenbezug (Anwalt/Anwältin von Sache und Person)
- Verhältnisbestimmung von
 - a) Theorie und Praxis
 - b) Wissen und Können
 - c) Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Schulpraxis

...in struktureller Perspektive, aber ebenso auch am Ort des Individuums!

Professionalisierung

- „professionelle Lehrkraft“ als Leitfigur der Lehrerbildung;
- Unterscheidung von Wissen – Können – Anwenden;
- Differenz zwischen der Logik der Wissensentwicklung im Unterricht und der Logik des Fachwissens (Bsp.: Mathematik, Bromme u.a. 1990);
- Unterscheidung von „Professionswissen“ und „Schulstoffwissen“;
- notwendige Transformation von Fachwissen durch Einsicht in dessen „innere Organisation“;
- „tiefes Verstehen“ und Reflexion der „Philosophie des Faches“

Wandel der Rolle von Praktikumsbetreuerinnen und -betreuern nötig...

Vgl. Ralf Laging / Uwe Hericks / Marcell Saß, Fach:Didaktik – Fachlichkeit zwischen didaktischer Reflexion und schulpraktischer Orientierung. Ein Modellkonzept zur Professionalisierung in der Lehrerbildung, erscheint in: S. Lin-Klitzing / D. Di Fuccia / R. Stengl-Jörns (Hg.), Gymnasium – Bildung – Gesellschaft Bd. 7, 2015.

Professionalisierung

- „Neben der angesprochenen großen Bedeutung der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Kompetenz der Lehrerinnen und Lehrer für den Lernerfolg bei Schülerinnen und Schülern zeichnet sich professionelle Kompetenz von Lehrkräften darüber hinaus auch durch die berufsbezogenen Überzeugungen von Lehrpersonen sowie die nicht-kognitiven Kompetenzfacetten motivationaler Orientierungen und selbstregulativer Fähigkeiten aus.“
- Korrelation epistemologischer Überzeugungen hinsichtlich des Konstruktionscharakters des Fachlichen mit „Lernwirkung“
- Bildungstheoretisch lässt sich Wissen nicht einfach in Können überführen:
„Das Können ... ist eben ‚nicht allein durch das Konstrukt des Wissens zu beschreiben und zu erklären‘ (Bromme 1992, 132/133), sondern es greift auf Erfahrungswissen zurück.“

Vgl. Ralf Laging / Uwe Hericks / Marcell Saß, a.a.O.

Gliederung

1. Einstimmung:
Bologna, PISA & Co: Der Ruf nach mehr Praxis
2. „Praxis“ im Lehramtsstudium
3. Bildung
4. Professionalisierung
5. Praktikumsbegleitung
6. Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis: Der Marburger Modellversuch ProPraxis

Praktikumsbegleitung

ist eine anspruchsvolle Aufgabe, in der Spannungen bewältigt und Transitionen vollzogen werden müssen:

1. Epistemisch: „von der Sache in die Schule“ -
Fachlichkeit und
Schulpraxis reflektieren

2. Habituell: „wo stehe ich?“ -
Selbstverständnis klären

3. Professionstheoretisch: „wozu
nützt das Fachwissen?“ -
Wissen und Können

4. bildungstheoretisch: „was
heißt Vermittlung?“ -
Fach:Didaktik als
grundlegende Praxis

3. Lernorttheoretisch: „was soll das an der Uni?“ -
Sinn und Funktion der Schulpraktika unterscheiden von 2./3. Phase

Praktikumsbegleitung

- universitäre Professionalisierungsprozesse als Selbst-Bildungsprozess im Spannungsfeld von Fachlichkeit und „tiefem Verstehen“ des Fachlichen organisieren;
- Praxisbegriff differenzieren:
 - a) grundlegende universitäre Praxis als Selbst-Bildungsprozess liegt im Umgang mit dem Fachlichen (didaktische Perspektive)
 - b) zweite universitäre Praxis ist die Erkundung und Reflexion unterrichtlicher Praxis
- Leitfrage: Wie kann das fachwissenschaftlich erworbene Wissen fachdidaktisch so reflektiert werden, dass es als professionelles Wissen zur Anregung und Begleitung von Bildungsprozessen leitend wird?
- Kern der professionellen Aufgabe an der Universität: kompetente Handhabung der Differenz von Alltagswissen und reflektiertem Wissen

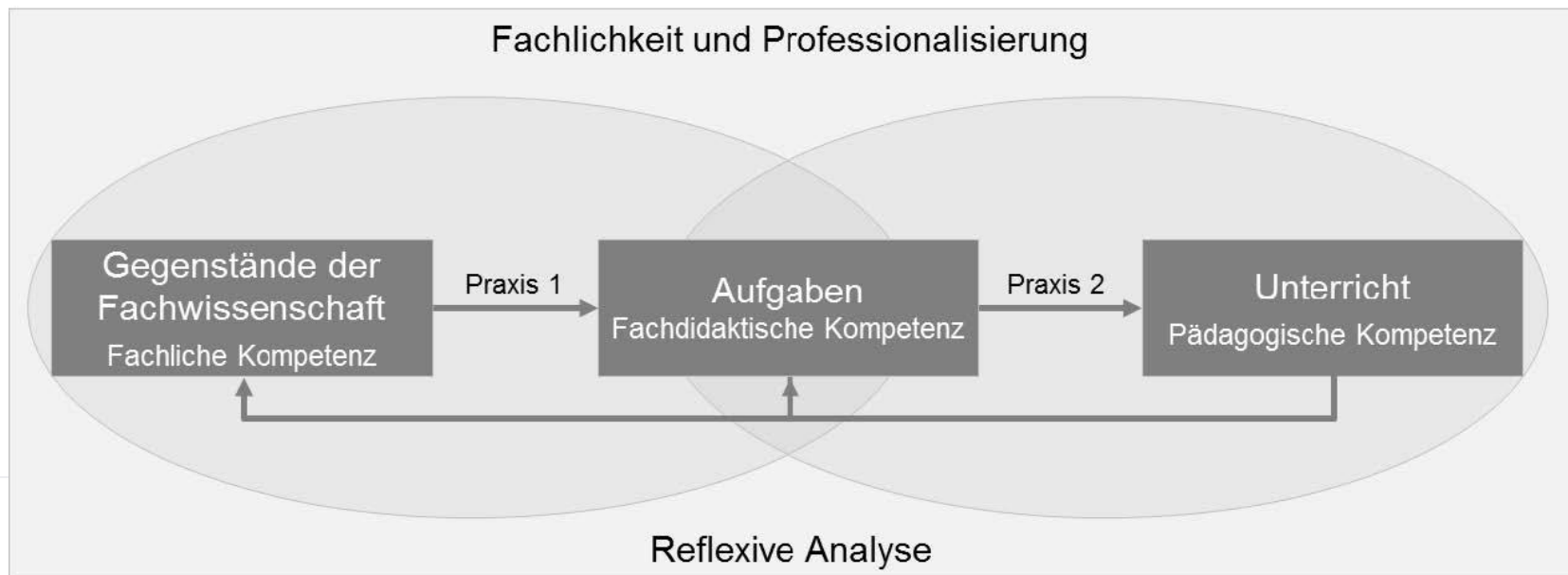
Vgl. Ralf Laging / Uwe Hericks / Marcell Saß, a.a.O.

Gliederung

1. Einstimmung:
Bologna, PISA & Co: Der Ruf nach mehr Praxis
2. „Praxis“ im Lehramtsstudium
3. Bildung
4. Professionalisierung
5. Praktikumsbegleitung
6. Fachliche Bildung, Professionalisierung und Schulpraxis: Der Marburger Modellversuch ProPraxis

ProPraxis

1. Das Spezifikum der Lehrerbildung an der UMR als Teil eines dreiphasigen Bildungsgangs (Universität, Studienseminar, Berufstätigkeit) ist die Fachlichkeit, d.h. die wissenschaftliche Ausbildung für den späteren Lehrberuf. Im Rahmen des Projekts *ProPraxis* wurde über die letzten zwei Jahre ein Element entwickelt, das einzelne Module aus den Bereichen Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Schulpädagogik und Schulpraxis eng miteinander verbindet: die sogenannten *Marburger Praxismodule* (MPM).
2. Die MPM folgen dem Leitgedanken der Fachlichkeit und Professionalisierung und bilden diesen im Rahmen eines doppelten Praxisverständnisses ab:



ProPraxis

- Lehrerinnen und Lehrer benötigen für ihre Aufgabe keine reduzierte Fachwissenschaft, sondern überzeugende Übersetzungshilfen zwischen Fachwissenschaft und schulischer Vermittlung im Alltagskontext der Schülerinnen und Schüler. Um die Komplexität der Fachwissenschaft für eine adäquate Vermittlung im Unterricht nutzen zu können, muss diese zunächst selbst angeeignet und sodann unter dem Aspekt der Vermittlung reflektiert werden. Im Sinne dieser ersten grundlegenden Praxis werden Studierende zur aktiven Auseinandersetzung mit den Inhalten des eigenen Fachs und seinen Erschließungspraktiken angeregt. Die Reflexion im Hinblick auf die Vermittelbarkeit dieses fachlichen Wissens vor dem Hintergrund der späteren Berufspraxis als Lehrkraft wird aktiv gefördert und begleitet.
- Darauf aufbauend erhalten die Studierenden im Rahmen eines 8-wöchigen Schulpraktikums einen Einblick in eine zweite Praxis, in der sie die Lehrperspektive einnehmen und dabei (i) ihr erworbenes universitäres Wissen ins Verhältnis zum Schulwissen setzen sowie (ii) die Bedeutung universitären Wissens für die Vermittlung im schulischen Kontext erfahren und reflektieren.

Offene Fragen

1. Wer leitet die Schulpraktika an? – Differenzen zwischen Lehrer/innen und Wissenschaftler/innen in Hinblick auf das doppelte Praxisverständnis bearbeiten.
Marburger Modell: AG Praxis
2. Wer begleitet die Praktikumsbetreuer/innen? – Differenz zwischen Leitbild und (politischen) Strukturen bearbeiten
Marburger Modell: AG ProfiTeam
3. Wie ist das Verhältnis zu den Schulen: Differenz zwischen den Systemen Schule und Universität bearbeiten
Marburger Modell: Modellschulen (MOS)
4. Wie kann das Verhältnis von Fach, Didaktik und Schulpraxis weiterentwickelt werden? Differenz unterschiedlicher Weltzugänge bearbeiten
Marburger Modell: ProfiForum
5. Woher wissen wir, wie's läuft? Differenz zwischen Idee und Umsetzung bearbeiten:
Marburger Modell: Evaluation

Wirkt es...?

Marburger Modell:
Forschung in der Lehrerbildung stärken...